

Tracey Lien: „All die ungesagten Dinge“

Geplatzter australischer Traum

Von Rainer Moritz

10.06.2023

Familie Tran flieht aus Vietnam nach Australien. Doch in Sydneys Vororten schlägt ihnen Misstrauen und Hass entgegen. Einer der Söhne wird sogar totgeprügelt. Tracey Lin schreibt eine Migrationsgeschichte mit autobiografischen Zügen.

Ein spätes Debüt: Die 1977 geborene Tracey Lien wuchs in Sydney auf, übersiedelte in die USA, wo sie als Reporterin arbeitete und heute in Brooklyn lebt. Ihr Roman „All die ungesagten Dinge“ spielt in den 1990er-Jahren, in Sydneys Vorort Cabramatta, der wegen seines hohen Anteils an vietnamesischen Bewohnern auch „Little Saigon“ genannt wird. Dort lebt die Familie Tran, die Ende der 1970er-Jahren aus Vietnam nach Australien floh und zur asiatischen Community zählt, die in der Sozialpyramide ganz unten platziert ist.

Tracey Lien taucht tief in den Alltag der Familie Tran ein, in dem mal offener, mal versteckter Rassismus eine zentrale Rolle spielt. Die Geringschätzung, die die weißen Australier allem Asiatischen entgegenbringen, findet ihr Pendant darin, dass die Einwanderer sich selbst abschotten. „Weiße sind Diebe“, heißt es in den Worten einer Romanfigur, „Captain Cook! Christoph Kolumbus! Die Franzosen! Die Weißen sind schon immer voll die Gauner gewesen, Mann.“

Familienroman trifft Krimi

Eingebettet ist diese mit allen klassischen Elementen amerikanischer Familiengeschichten geschriebene Milieustudie in einen Kriminalfall. Gleich zu Beginn eilt Ky, die 22-jährige, inzwischen als Journalistin in Melbourne arbeitende Tochter der Trans, nach Cabramatta zurück. Sie hat die schockierende Nachricht erhalten, dass ihr fünf Jahre jüngerer Bruder Denny in einem Restaurant zu Tode geprügelt wurde. Was genau an diesem Abend geschah und wer die Täter sind, bleibt rätselhaft unklar. Alle schweigen sich aus; die – ausschließlich aus weißen Beamten zusammengesetzte – Polizei legt kein gesteigertes Interesse an den Tag, den Mord an Denny aufzuklären. Selbst seine Eltern verharren in der ihnen eigenen Sprachlosigkeit und verweigern eine Obduktion des Toten.

So macht sich Ky selbst daran, die Augenzeugen reihum zu befragen. Doch keiner der Lehrer, Freunde oder Servicekräfte will etwas gesehen haben. Der Roman entwickelt so eine gut aufgebaute Spannung, und erst als Ky einer Hochzeitssängerin, die an besagtem Abend in dem Lokal auftrat, mit ihren Nachfragen keine Ruhe lässt, lichtet sich das Dunkel.

Tracey Lien

All die ungesagten Dinge

Aus dem Englischen von Ulrike Wassel und Klaus Timmermann

Piper Verlag, München 2023

333 Seiten

24 Euro

Rassismus im Großen und Kleinen

Verknüpft ist diese detektivische Recherche mit Erinnerungen an Kys Kindheit, als ihre unbequeme, keinem Konflikt aus dem Weg gehende Freundin Minnie bei den Trans ein und ausging. Was aus Minnie, der heimlichen Hauptfigur des Romans, geworden ist, weiß Ky nicht, doch vergessen hat sie ihre Jugendgefährtin nie. Und so kommt es, wie es kommen muss: Ky spürt Minnie, die sich mit zwielichtigen Freunden zusammengetan hat, auf und muss erkennen, dass es eine Verbindung zwischen Minnie und dem Tod ihres Bruders gibt.

„All die ungesagten Dinge“ ist ein so routiniert wie konventionell erzählter Roman. Der Versuch, Rassismus im Kleinen und das Scheitern von Assimilation gesamtgesellschaftlich aufzuzeigen: „Ganz egal, wie clever du bist oder wie hart du arbeitest oder wie viele Koalas du streichelst, die werden dich nie als eine von ihnen sehen“. Das Thema mit einem Mordfall zu verbinden, überzeugt nur teilweise. Zu konstruiert und bemüht wirkt diese Verknüpfung, und da sich Tracey Lien zudem – etwa wenn sich eine von Dennys Lehrerinnen weitschweifig einer Schulpsychologin anvertraut – mehr und mehr auf Nebenstrecken verirrt, fasert dieser Debütroman allmählich aus.